

# Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

## sì sì no no

«Euer **Ja** wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

## Das Revolutionsjahr der Kirche 1962 Eine kurze Chronik der Besetzung der katholischen Kirche durch die Neomodernisten. Die offizielle Verurteilung der Neuen Pseudotheologie (3. Teil)

### Papst Pius XII. verurteilt die neue Pseudotheologie

Als im Jahre 1939 Kardinal Eugenio Pacelli zum Papst gewählt wurde, und er den Namen Pius XII. annahm, wußte er ganz genau, welche tödlichen Folgen eintreten würden, wenn die neuen Pseudotheologen in der Kirche die Macht erhielten; deshalb griff er mit großer Entschiedenheit ein und verurteilte im Namen der Kirche die neue Pseudotheologie („nouvelle théologie“) und alle ihre Anhänger.

Bereits in der am 17. September 1946 gehaltenen Ansprache vor dem Generalkapitel der Jesuiten erhob der Papst die Stimme und warnte vor der **neuen Theologie, da sie sich mit dem ständigen Entwicklungs-**

**prozeß der Dinge gleichzeitig weiterentwickle und immer auf dem Weg zur Wahrheit sei, ohne sie erreichen zu wollen (*semper itura, numquam perventura*).** Bei dieser Rede stellte er dann auch folgende prophetische Frage: „**Was geschieht mit der Unveränderlichkeit der Dogmen, was mit der Einheit und Festigkeit des Glaubens, wenn die Allgemeinheit eine solche Meinung annehmen müßte?**“ (*Osservatore Romano*, 19. September 1946).

Als auch die Väter des Dominikanerordens zu ihrem Generalkapitel versammelt waren, hielt Papst Pius XII. in etwa dieselbe Ansprache und bekräftigte wiederum, dass diese neue Art des Modernismus eindämmende

und bekämpfende Gegengift sei die Verpflichtung, die Lehre des hl. Thomas von Aquin aufrecht zu erhalten, wie der Kanon 1366 § 2 des Kodex des kanonischen Rechts vorgeschrieben hat (*Osservatore Romano*, 22.-23. September 1946).

Diese Erklärung des Papstes aber blieb praktisch ohne Wirkung, sondern bewies nur, wie weit die Neomodernisten den Bereich der katholischen Intelligenz mit ihren Lügen bereits angesteckt hatten. So beschloß der Papst, offiziell und entschieden für die Katholiken einzugreifen, indem er am 12. August 1950 das Rundschreiben *Humani generis* veröffentlichte (vgl. Euch. Encl. Band 6, Nr. 701-743).

Diese große Enzyklika dürfen wir als den dritten die Irrtümer der modernen Zeit zusammenfassenden Syllabus ansehen. (Zuerst der eigentliche Syllabus und das Rundschreiben *Quanta cura* vom seligen Pius IX., sodann der zweite Syllabus: das Dekret *Lamentabili* und das Rundschreiben *Pascendi* vom hl. Papst Pius X.) In diesem Schreiben verurteilt Papst Pius XII. in strenger Weise „*einige falsche Meinungen, daß sie gefährlich sind und die Grundlagen der katholischen Lehre zerstören*“; aber er unterläßt es, die einzelnen Anhänger dieser Ansichten ausdrücklich mit Namen zu nennen.

Pius XII. verurteilte in besonderer Weise folgende Irrtümer der neuen Pseudotheologie:

#### **Der gegen die Scholastik gerichtete subjektive Geist**

Der Philosoph Blondel, der Theologe Henri de Lubac und alle ihre Anhänger hatten die scholastische Philosophie schwer angegriffen, da sie an ihre Stelle die gängige moderne Philosophie setzen wollten. Vor allem befürworteten sie die neue, rein diesseits bezogene und subjektiv eingestellte Pseudophilosophie von Blondel. Dagegen betonte der Papst, „*die früheren christlichen Zeitalter hätten uns als verpflichtendes Erbe die scholastische Philosophie hinterlassen... Diese Art des Denkens besitze eine recht große Autorität, denn das kirchliche Lehramt selbst habe deren Prinzipien und hauptsächlichlichen Sätze neben die Offenbarungswahrheit gesetzt. Große geistige Denker hätten diese Grundsätze im Laufe der Zeit allmählich gefunden und festgehalten.*“

Der Papst führte weiter aus: „*Diese von der Kirche gemeinhin angenommene und bestätigte Philosophie verteidigt die echten Werte menschlicher Erkenntnis und die unerschütterlichen Grundsätze der Metaphysik... Schließlich gibt diese wertbeständige Philosophie gute Hilfe für jedermann, die unwandelbare*

*Wahrheit mit Sicherheit zu erreichen*“ (ebd. Nr. 729).

„*Deshalb*“, so fährt der Papst fort, „*ist es zwar erlaubt, durch treffende Ausdrücke diese Philosophie zu bestärken, bestimmte, heute weniger geeignete Mittel der Scholastik wegzulassen oder sie zu bereichern ... aber keiner darf sie durch falsche Prinzipien zerstören oder verderben, noch meinen, sie stelle nur ein großes, zeitbedingtes, aber veraltetes Denksystem dar. In keinem philosophischen System kann die Wahrheit den alltäglichen Veränderungen unterworfen sein*“ (ebd. Nr. 730).

Sodann fügte der Papst noch folgende Ausführungen hinzu: „*Wenn jemand genau erfaßt, wie groß die oben dargestellte Gefahr ist, so wird er mit Leichtigkeit verstehen, weshalb die Kirche verlangt, daß die künftigen Priester ihre Ausbildung in der philosophischen Wissenschaft gemäß der Methode, der Lehre und den Grundsätzen des engelgleichen Doktors erhalten sollen*“ (CIC, Can. 1366,2). „...Außerdem ist die Lehre (des hl. Thomas v. Aquin) sehr wirksam, die Grundlagen des Glaubens zu schützen; sie schafft Nutzen und Sicherheit, die Früchte des gesunden Fortschritts zu ernten“ (ebd. Nr. 731).

„*Wie beklagenswert ist daher die Tatsache, daß heute bestimmte Personen die von der Kirche angenommene und bestätigte Philosophie herabsetzen und verachten; sie haben die Unverschämtheit, zu erklären, sie (die scholastische Philosophie) sei der Form nach veraltet und behandle den Denkprozeß zu rationalistisch*“ (ebd. Nr. 732).

Weiterhin sagte der Hl. Vater: „*Es wäre wirklich unnötig, diese Abirungen zu beklagen, wenn auch im philosophischen Bereich alle Personen die dem kirchlichen Lehramt geschuldete Verehrung aufbrächten und ihm gehorchen würden, denn es hat durch göttliche Anordnung den Auftrag, den geoffenbarten Glaubensschatz zu bewahren, zu deuten,*

*ja sogar über die philosophische Wissenschaft zu wachen, damit falsche Ansichten den katholischen Dogmen keinen Schaden zufügen können*“ (ebd. Nr. 734).

Leider mußte der Papst doch noch folgendes hervorheben: „*Wie zu Zeiten der Apostel fehlen auch heute nicht die Personen, welche Neuerungen über Gebühr lieben und Angst davor haben, in dieser Epoche des Fortschritts als Dummköpfe zu gelten, was die Entdeckungen der Wissenschaft angeht. Daher versuchen sie, der durch das Lehramt festgelegten Leitung aus dem Wege zu gehen, und deswegen schweben sie in der Gefahr, von den geoffenbarten Wahrheiten unmerklich Abstand zu nehmen und auch andere Personen in den Irrtum zu ziehen*“ (ebd. Nr. 710).

#### **Der dogmatische Relativismus**

Papst Pius XII. verurteilte dann die neuen (Lügen-) Theologen ganz allgemein:

„*Was die Theologie betrifft, so beabsichtigen gewisse Personen, die Bedeutung der Dogmen ganz massiv herabzusetzen; sie lösen das Dogma selbst von der Art des normalen Ausdrucks, obwohl es so in der Kirche früher üblich war. Sie vermeiden die rechten philosophischen Begriffe, obwohl sie bei gelehrten Katholiken in Kraft waren und greifen auf die in der Hl. Schrift und von den hl. Vätern gebrauchten Ausdrücke zurück, um die katholische Lehre zu erklären. Auf diese Weise hoffen sie, das Dogma von Elementen, welche der Offenbarung Gottes fremd sind, zu befreien und zu säubern; es könne (wie sie sagen) Früchte bringen, wenn man es mit der dogmatischen Auffassung der von der Kirche getrennten Personen vergleicht. Auf diese Art sei es möglich, das Dogma den Meinungen der anders Denkenden ganz langsam anzugleichen.*

Weiterhin glauben sie, die unter solchen Bedingungen reduzierte

katholische Lehre eröffne so den Weg, die aktuellen Bedürfnisse zu befriedigen; so sei es möglich, mit den Kategorien der heutigen Philosophie, mögen sie auch von einem rein diesseitigen, idealistischen, existentialistischen oder irgendeinem anderen System herkommen, die Dogmen (der katholischen Kirche) auszudrücken“ (ebd. Nr. 714 f).

Papst Pius XII. fährt weiter fort: „Daher behaupten die Frechsten, was möglich sei, müsse auch geschehen. Sie versichern, es bestehe keine Möglichkeit, **die Glaubensgeheimnisse mit adäquaten Begriffen auszudrücken; man dürfe daher nur annäherungsweise vorgehen und so immer auch veränderliche Kategorien verwenden.** Diese Ausdrücke würden auf gewisse Weise die Wahrheit bekunden aber notwendigerweise auch verzerren“. Solche Leute meinen, es sei notwendig, daß die Theologie „**die alten Begriffe durch neue ersetzt.** So kommt es, daß, wenn diese neuen Begriffe auf verschiedene Weise und unter gewissen Aspekten den alten Ausdrücken auch entgegengesetzt sind, doch gleichen Wert haben, wie sie versichern. Auf diese (diabolische) Weise soll die (heilige) Theologie der Menschheit dieselben göttlichen Wahrheiten darlegen“ (ebd. Nr. 715).

Der hl. Vater Pius XII. sagte zum Abschluß noch: „Was Wir ausgeführt haben, macht **klar und deutlich, daß diese Tendenzen zum dogmatischen Relativismus führen müssen, ja ihn bereits enthalten;** die Verachtung der überlieferten Lehre und die Mißachtung der Begriffe mit denen sie arbeitet, fördert allzu sehr dieses relativistische System“ (ebd. Nr. 716).

Welchen Ersatz für die scholastische Theologie schlugen die neuen Theologen tatsächlich vor? Nichts anderes als „hypothetische Begriffe, die ungenauen und vagen Ausdrücke der neuen Philosophie, obwohl sie, vergleichbar mit dem Gras des Feldes, heute noch sind, doch morgen schon vertrocknen; auf

**diese Weise gleicht das Dogma dem vom Wind hin und her getriebenen Schilfrohr“.**

### **Henri de Lubacs Begriff vom natürlich verstandenen Übernatürlichen**

„Andere entstellen den Begriff, daß die übernatürliche Ordnung **eigentlich unverdient ist, wenn sie behaupten, Gott könne keine vernünftigen Wesen erschaffen, ohne sie auf die glückselige Schau hinzuordnen und dafür zu berufen“** (ebd. Nr. 726).

### **Der falsche Ökumenismus und die daraus folgende Auflösung der römisch-katholischen Kirche**

Zuvor noch hatte Pius XII. den pazifistischen, der neuen Lügentheologie zugrunde liegenden Ökumenismus klar umschrieben und verurteilt. Mag er auch heute in der Kirche offensichtlich vorherrschen, so ist er nach Ansicht dieses Papstes doch ein gewaltiger Fehler und die Ursache dafür, daß der katholische Glaube zusammenbricht.

„...Bestimmte Personen sind so unklug, daß nur eine den Frieden hervorhebende Haltung sie begeistern kann; so halten sie offenbar die Wiederherstellung der brüderlichen Einheit für ein Hindernis, wenn diese (Einheit) auf den Gesetzen, Prinzipien und Institutionen Christi beruht oder die Verteidigung und die Aufrechterhaltung des vollständigen Glaubens darstellt, **denn sollten sie (die christlichen Gesetze, Grundsätze und Einrichtungen) einstürzen, dann findet alles nur die Einheit im allgemeinen Zusammenbruch** (ebd. k r. 712).

Dieses Thema legte Pius XII. noch genauer dar, als er sagte: „**Gewisse Leute glauben nicht, sie seien an die Lehre, welche wir in dem Rundschreiben (Mystici Corporis) dargelegt haben, gebunden, obwohl sie (diese Lehre) auf den Quellen der**

**Offenbarung beruht; (die Offenbarung aber sagt, daß) der geheimnisvolle Leib Christi und die römisch-katholische Kirche ein und dieselbe Sache darstellen. Manche leugnen die Notwendigkeit, der wahren Kirche anzugehören, um das ewige Heil zu erlangen, und sagen, diese Forderung sei nur eine leere Formel“** (ebd. Nr. 727).

Mit folgenden Ausführungen wollen wir nun belegen, daß die Kirche all diese Irrtümer in früheren Zeiten bereits verurteilt hatte; trotzdem propagiert die sogenannte Konzilshierarchie sie heute immer wieder.

Wir verweisen den werten Leser auf den vollständigen Text der Enzyklika, falls er das Studium vertiefen und die übrigen sehr großen Fehler hinsichtlich der Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift, des allerheiligsten Altarssakraments, der falschen Entwicklungslehre (Evolutionismus), der Polygenie usw. genauer kennen lernen will. Der Hl. Vater Pius XII. hatte alle diese Irrtümer zuvor aufgelistet, dann schloß er mit folgenden sehr ernsten Worten: „**Wir wissen sehr wohl ..., daß diese neuen Meinungen unvorsichtige Personen überwältigen können;** deshalb wollen wir lieber jetzt zu Beginn das richtige Heilmittel ergreifen, als später gezwungen zu sein, die Medizin zu geben, wenn die Krankheit fest eingewurzelt ist.

Nach reifer Überlegung, Betrachtung und auch aus dem Zweck, daß **wir uns nicht gegenüber Unserer heiligen Pflicht verfehlen, ordnen Wir an, daß die Bischöfe, Generaloberen der religiösen Orden und Kongregationen, deren Gewissen auf ganz schwere Art und Weise belastet ist, jede Umsicht aufbringen und dafür sorgen, daß weder Schulen noch Versammlungen noch Tagungen derartige Meinungen vertreten, auch nicht Schriften solcher Art verbreiten; weder Kleriker noch Laien sollen solche Unterweisungen, welcher Art sie auch seien,**

*erhalten (und zu hören bekommen“)* (ebd. Nr. 740 f).

Was die Lehrer an kirchlichen Einrichtungen angeht, so „*müssen sie bedenken, daß sie die ihnen anvertraute Pflicht, Unterricht zu erteilen, nicht ruhigen Gewissens ausüben können, wenn sie nicht mit frommem Sinn die von Uns aufgestellten Richtlinien akzeptieren und sie bei der Unterweisung ihrer Materie genau beachten... Sie sollen mit ganzer Kraft und Begeisterung danach streben, zum Fortschritt der von ihnen gelehrten Wissenschaft den rechten Beitrag zu leisten. Aber sie sollen sich auch davor hüten, die von Uns zur Verteidigung des katholischen Glaubens und der katholischen Lehre gezogenen Linien nicht zu überschreiten*“ (ebd. S. 742/3).

### Die Ächtung der Neutheologen

Geraume Zeit später, im Jahre 1991 sollte der in Rom am „Angelicum“ dozierende Dominikanerpater Spiazzi folgende Aussage machen: „*Ich erinnere mich, daß einige Monate nach der Veröffentlichung des Rundschreibens Humani generis Papst Pius XII. in einer Audienz andeutungsweise gesagt hatte: Wenn niemand rechtzeitig eingegriffen hätte, kann wäre die Sache so weit gekommen, daß überhaupt nichts mehr stehen geblieben wär*“e. (Interview mit der Zeitschrift „Drei-Big Tage“ / 30 Giorni von Oktober 1991, S. 66).

Die Veröffentlichung der Enzyklika rief zwar eine gewisse Resonanz hervor, vermochte aber nicht den Vormarsch der neuen Pseudotheologen aufzuhalten. Doch der grundlegende Wert ihrer Abfassung bestand und besteht immer noch darin, daß sie von Seiten des kirchlichen Lehramtes das offizielle Dokument darstellt, welches die neue Lügentheologie („nouvelle théologie“) und ihrer Anhänger endgültig verurteilt. Deshalb verdammt das Rundschreiben im voraus und ebenso

auf definitive Weise den aktuellen neuen Kurs der Kirche.

Als die kirchlichen Behörden deshalb einige Maßnahmen ergriffen und einige Säuberungen vorgenommen hatten, kommentierte Hans Urs von Balthasar sie auf folgende Art: „*Bereits vor dem Jahre 1946, als das Buch Das Übernatürliche / Surnaturel erschien, waren über ihn (Pater de Lubac) Verdächtigungen aufgekommen... Pater Garrigou-Lagrange verbreitete im Jahre 1946 gegen H. de Lubac und dessen Freunde das Losungswort, die neue Pseudotheologie („Nouvelle Théologie“), sei entstanden; darauf wurde der Papst zornig und griff sie an (!). Diese Rede veröffentlichte der Osservatore Romano. Der Generalobere der Jesuiten, Pater Janssens, zeigte zuerst loyales Verhalten gegenüber de Lubac. Als aber von allen Ländern die Zahl der Angriffe zunahm, wurde auch sein Betragen immer diplomatischer. Schließlich untersuchte man auch, was bei anderen Werken („Über Gottes Wissen“, „Das Corpus Mysticum“ und das Buch über Origenes) verdächtig erschien. Das Rundschreiben „Humani generis“ schlug wie der Blitz in den philosophischen Lehrbetrieb (das Scholastikat) von Lyon ein, sodaß viele gleichsam mit dem Finger auf Pater de Lubac zeigten und sagten, er sei der schlimmste Sündenbock. Die folgenden zehn Jahre waren für Pater de Lubac gleichsam der Kreuzweg nach Golgotha, denn er verlor die Lehrstelle, mußte Lyon verlassen und den Aufenthaltsort dauernd wechseln. Die Gesellschaft Jesu brachte seine Bücher in schlechten Ruf, entfernte sie aus den Bibliotheken des Jesuitenordens und versuchte, sie aus dem Handel zu ziehen... Der Wandel geschah sehr langsam... Doch Erzbischof Montini sprach Worte der Anerkennung und der Ermutigung aus. Als er später Papst Paul VI. geworden war, bestand er darauf, daß bei der Schließung des thomistischen Kongresses Pater de Lubac im großen Saal der Kanzlei*

*über Teilhard de Chardin reden durfte. Aber noch jahrelang lag dichter Nebel über der Sache; selbst die Wahl de Lubacs ins Institut Frankreichs konnte die Wolken nicht zerstreuen. Schließlich ernannte Papst Johannes XXIII. Pater de Lubac und Pater Congar zu Beratern für die Arbeiten der (das Zweite Vatikanische Konzil vorbereitenden – N.d.R.) Theologenkommision. Diese Tatsache bewirkte die Kursänderung für den Verlauf der kommenden Ereignisse“.* (H.U. von Balthasar, Pater Henri de Lubac, *Die Überlieferung als Quelle der Erneuerung*, Mailand, Jacca Book, 1978, S. 19-21).

Diese Maßnahme ist nicht weiter überraschend. Die neuen Lügentheologen Marie-Dominique Chenu und Yves Congar mußten schon vier Jahre vor der Veröffentlichung des Rundschreibens *Humani generis* ihre Lehrstelle aufgeben, jetzt aber war Pater de Lubac an der Reihe. Doch schau an! H.U. von Balthasar gibt uns die fast unglaubliche Information, daß man die Verurteilung des Heiligen Stuhls überhaupt nicht beachtete: „*Dann... kamen von Erzbischof Montini Worte der Anerkennung und der Ermutigung*“ für die gnostisch ausgerichteten neuen Pseudotheologen. Urs von Balthasar aber betonte dabei, daß Erzbischof Montini später Papst Paul VI. wurde.

Diese Tatsache trägt dazu bei, viele seltsame Dinge zu erklären und verpflichtet uns, Montinis Person und seine Ansichten näher zu prüfen.

### Monsignore Giovanni Battista Montini

Er wurde im Jahre 1897 geboren und 1920 zum Priester geweiht. Zu Beginn seiner kirchlichen Laufbahn arbeitete der künftige Erzbischof Montini nur als unbedeutende Amtsperson im Staatssekretariat; gleichzeitig aber hatte er auch den Posten eines kirchlichen Assistenten der FUCI (der katholischen Universi-

tätsföderation Italiens) inne.

Da traten bereits die ersten alarmierenden Anzeichen auf, daß er modernistische Ideen förderte, denn von dieser letztgenannten Stelle mußte ihn der Kardinalvikar von Rom, Seine Eminenz Marchetti-Selvaggiani, im Jahre 1933 des Amtes entheben. Was war zuvor geschehen? Wie der junge Montini den Vorfall erklärte, sehen wir in seinem am 19. März jenes Jahres an den Bischof von Brescia gerichteten Brief:

*„Der Grund für meinen Rücktritt ist eher ein mir ganz unerklärliches Mißgeschick ... So bezeichnete mich jemand gegenüber Eurer Eminenz, dem Kardinalvikar, als einen Gegner der Jesuiten; demnach stelle ich **eine Person dar, die in jeder Beziehung, sei es praktisch, sei es theoretisch überwacht werden müsse, weil ihr zu Recht beunruhigende Absichten zuzuschreiben seien**“* (Fappani-Molinari *Der junge Giovanni Battista Montini*, Verl. Marietti, S. 285-91).

Obwohl der künftige Kardinalpräfekt des Hl. Offiziums, Mgr. Ottaviani, ein ausgezeichnete und verdienstvoller Kirchenmann war, nützte der junge Montini dessen recht kurzichtiges Wohlwollen aus; es gelang ihm, in die vatikanischen Kreise zurückzukehren, ja dort geradezu Erfolg zu haben, denn er konnte während des Pontifikats von Papst Pius XII. zusammen mit Mgr. Tardini das Amt des Substituten im Staatssekretariat bekleiden.

Es wurde dann immer klarer, daß Mgr. Montini *„eine Person war, die in jeder Beziehung, im praktischen oder theoretischen Bereich zu überwachen war, weil niemand ihr Unrecht tat, wenn er ihr Unruhe stiftende Absichten zuschrieb“*. In der Tat hatte Kardinal Marchetti-Selvaggiani das richtige Urteil gefällt, wie vor allem die Veröffentlichung der von Pius XII. verfaßten Enzyklika *Humani generis* bestätigte.

Wir haben schon erwähnt, daß der Papst eingriff und die neue Pseudo-

theologie deshalb verurteilte, weil diese theologische Ideologie sogar das Fortbestehen der Kirche bedrohte.

Wir bringen nun, wie der damalige Substitut (Assistent) im Staatssekretariat die Stirn hatte, das Eingreifen des letzten Piuspapstes zu bekämpfen und seinen neomodernistischen Freund zu beschwichtigen. Als der französische Philosoph Jean Guitton am 8. September 1950 seinen Freund (Montini) besucht und besorgte Fragen an ihn gestellt hatte, erhielt er folgende Antwort:

*„Sicherlich werden auch Sie (Guitton) bemerkt haben, daß dieser Text des Papstes bestimmte Schattierungen besitzt. Zum Beispiel spricht das Rundschreiben niemals von Irrtümern (errores), sondern nur von Meinungen (opiniones). Dieser Umstand zeigt an, daß der Hl. Stuhl nicht darauf abzielt, wirkliche und eigentliche Irrtümer, sondern eine bestimmte Denkweise zu verurteilen, weil sie einen Irrtum hervorbringen könnte, obwohl sie an sich **annehmbar ist**. Auf der anderen Seite gibt es drei Gründe, weshalb die Enzyklika unangetastet bleibt.*

*Den ersten Grund will ich Ihnen anvertrauen: Das Rundschreiben ist der ausdrückliche Wille des Hl. Vaters.*

*Der zweite Grund ist die Denkart des französischen Episkopats; er hat Weitblick und ist für gegenwärtige Zeitströmungen offen. Da jeder Episkopat mit den Seelen unmittelbar Kontakt hat und, wie man sagt, seinem seelsorglichen Amt treu bleiben will, ist er sicherlich immer dazu geneigt, die Wege der Lehre und des Glaubens zu verbreiten; **zweifellos hat er** (in diesem Bestreben) **recht**. In Rom haben wir die Pflicht, auch auf die doktrinelle Seite zu achten. Wir sind für alles, was die Reinheit der wahren Lehre trüben könnte, besonders sensibel. Wie der hl. Paulus sagt, muß der Papst den Glaubensschatz bewahren.*

*Nun komme ich zum dritten*

*Grund, der in zwei Worten besteht: Die Franzosen sind **gescheit**“* (Jean Guitton, „Gespräche mit Paul VI“. (Dialogues avec Paul VI).

Während der Papst den neuen von de Lubac und dessen Mitarbeitern vertretenen Modernismus radikal verurteilte, sodaß keiner mehr die Möglichkeit hatte, dagegen Berufung einzulegen, mißbrauchte der sehr enge Mitarbeiter von Pius XII., Mgr. Montini, das Vertrauen und untergrub das Lehramt, weil er die Häresien der neuen Theologen so hinstellte, als ob sie an sich beachtenswerte Meinungen seien; obendrein versuchte er, den falschen Glauben zu erwecken, diese Auslegung der Enzyklika *Humani generis*“ sei authentisch und *„als ausdrücklicher Wille des Heiligen Vaters zu verbreiten, um zu vermeiden, daß jemand den Inhalt der Enzyklika verzerre“*.

Montinis beruhigende Worte an Freund Guitton verrieten leider die den Modernisten zugeneigte Einstellung des Sprechers.

Ebenfalls beeindruckend ist die Art, wie er seine Haltung billigt, indem er die gewohnten Entschuldigungen der Seelsorger vorbringt, es bestehe der Hang, *„die Wege der Lehre und des Glaubens zu verbreiten“*. Da die Bischöfe offensichtlich keinen Glauben mehr besitzen, haben sie eine solche Neigung. Übrigens ist diese Denkausrichtung typisch für die Neomodernisten, denn wir finden diese die Kirche verheerende Tendenz in den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils und nach dem Konzil in den Texten der Seelsorge.

Ganz offenkundig ist auch die Tatsache, daß Mgr. Montini die Autorität der Hierarchie modernistisch versteht, da er sie im Entwicklungsprozeß der Lehre gleichsam als eine Bremse ansieht (während die modernistische Elite, welche mitten im Leben steht und in der Seelsorge lebt im Gegensatz dazu das progressistische Element bildet). Genau auf dieses Verhältnis hatte schon

Papst Pius X. in dem Rundschreiben *Pascendi* hingewiesen, als er folgende Zeilen schrieb: „*Wenn wir das Denken der Modernisten gründlich studieren, dann müssen wir sagen, daß nach ihrer Ansicht die **Entwicklung gleichsam das Resultat zweier miteinander streitender Kräfte darstellt, wobei die erste Kraft progressiv, die andere konservativ ist.***“

**Die bewahrende Kraft ruht in der Kirche und besteht in der Überlieferung.** Ihre Ausübung ist die eigentliche Aufgabe der religiösen Autorität; dies geschieht entweder aufgrund des Rechtes, da es in der Natur jeder Autorität liegt, möglichst fest bei der Tradition zu stehen, oder durch die Tat, denn die Autorität spürt nur wenig oder überhaupt nicht die den Fortschritt antreibenden Anregungen, da sie über den zufälligen Ereignissen des Lebens steht. **Doch die Kraft, welche auf die Bedürfnisse des Lebens Antwort gibt und zum Fortschreiten anspornt,** liegt in dem Gewissen der Einzelmenschen und wirkt dort; dies sind vor allem die Personen, welche nach Meinung der Leute, mehr Berührung mit dem Leben haben. **Die Veränderungen und der Fortschritt kommen von der Art und Weise wie die beiden Kräfte der Bewahrung und des Fortschritts, d.h. die Autorität und das Gewissen der einzelnen Personen Kompromisse schließen** (Enzyklika „*Pascendi*“).

Wir haben hier die These und Antithese und schließlich auch die Synthese; diese Art des Vorgehens stellt das Denken des deutschen Philosophen Hegel in Reingestalt dar; das Ziel ist die unbegrenzte Entwicklung hin zum Punkt Omega von Teilhard de Chardin.

Solche Voraussetzungen zeigen, wie folgerichtig in der Logik des Irrtums Montinis beruhigende Worte an den Freund und Philosophen (Guitton) waren; auch für die Eingeweihten brachten sie eine wichtige verschlüsselte Botschaft: Auf jeden Fall waren die französischen Bi-

schöfe intelligent genug und wohl imstande, die rechte Lösung zu finden, um die Enzyklika *Humani generis* zu vergessen und verschwinden zu lassen.

In seinem an den befreundeten Papst Paul VI. erinnernden Buch fügt Guitton hinzu: „*Ich spreche zu Monsignore Montini über Pater de Lubac, welche Aufregung die gegen ihn gerichtete Maßnahme in Frankreich hervorgerufen hat* (bezüglich des Rundschreibens *Humani Generis* – N.d.R.).

*Die Antwort war: **Wir kennen die Angelegenheit, haben aber keine Furcht, Pater de Lubac wird für die Kirche noch sehr große Dienste leisten.** Wir wissen um seine Lehre, seinen Einfluß und seine Verdienste“* (*Dialogues avec Paul VI.*, S. 34).

Daher besteht keine Sorge, was Pater de Lubac und die anderen Pseudotheologen angeht, denn Monsignore Montini und sein Freund waren gerade dabei, das Komplott für den künftigen Staatsstreich anzuzetteln und diese Männer somit zu rehabilitieren.

Im Rahmen des vorliegenden Artikels können wir nicht im einzelnen überprüfen, welche weitere Äußerungen Montini hinter dem Rücken und gegen die Anweisungen des Papstes getan hat; dazu gehört zum Beispiel die in einem Brief festgehaltene Lobrede auf den modernistischen Philosophen Maurice Blondel. Das Schreiben ging vom Staatssekretariat aus und trug die Unterschrift des Substituten Montini, war aber in Namen von Papst Pius XII. verfaßt. Ebenfalls in Namen des Papstes erteilte es für den guten Verlauf seines philosophisch-apologetischen Werkes viele Glückwünsche - Montini bezeichnete das Opus da direkt als „*einen wertvollen Beitrag zum besseren Verständnis... der christlichen Botschaft*“ (Brief vom 2. Dez. 1944 in Doc. Cath. 8.7.1945, Kolumne 498 f).

Man entdeckte noch einen anderen peinlichen Zwischenfall: Ohne

Wissen und trotz des Verbotes von Papst Pius XII. unterhielt Montini im Namen des Heiligen Stuhles diplomatische Beziehungen mit Stalins sowjetischer Regierung in Moskau (Siehe das Zeugnis von Mgr. Roche! Dieser Bischof war viele Jahre lang Sekretär von Kardinal Tisserant und hatte das sehr gefürchtete persönliche Archiv des Kardinals geerbt. Die Zeitschrift *Itinéraires* veröffentlichte in der Nr. 285 den darauf Bezugnehmenden Brief.).

Da durch diesen Verrat Papst Pius XII. stark verärgert und betrübt war, entfernte er Mgr. Montini aus dem Staatssekretariat und sandte ihn als Erzbischof nach Mailand. Die damit verbundene Ernennung zum Kardinal erhielt er nicht, obwohl Mailand seit Jahrhunderten Kardinalsitz war.

Selbst neomodernistische Gelehrte geben heute zu, daß es hier um eine Art Beförderung und Abschiebung geht (*promoveatur ut amoveatur – er soll eine höhere Stelle erhalten, um damit abgeschoben zu sein*). Zum Beispiel ist der an der gregorianischen Universität von Rom dozierende Jesuitenpater G. Martina, gleichsam gezwungen, einzuräumen, daß hier eine „Entfernung des Substituten Montini vorliegt; er erhielt die Beförderung zum Erzbischof von Mailand, **aber niemals die Nominierung zum Kardinal. Nicht ein einziges Mal hat ihn der Papst später in Privataudienz empfangen** (obwohl er früher jahrelang täglichen Kontakt gehabt hatte)“. (AA.VV., *Das Zweite Vatikanische Konzil – Bilanz und Aussichten fünfundsiebenzig Jahre danach / Vaticano II – bilancio e prospettive venticinque anni dopo 1962-1987*, Verl. Cittadella, 1987, S. 34).

Dazu gibt Pater Martina folgende Anmerkung: „*Der bezeichnende Zwischenfall ist noch nicht vollständig geklärt. Verschiedene Faktoren hatten Einfluß auf die **Abschiebung**; Mgr. Montini genoß im Staatssekretariat nur wenig Sympathien. Da er als Mitarbeiter des*

*Papstes eine gewisse Unabhängigkeit im Urteil zeigte, war Pius XII. verärgert und enttäuscht. Montini zögerte, etliche Tatsachen mitzuteilen, weil er hoffte, in der Zwischenzeit würden sich die Dinge von selbst regeln“ (ebd.).*

Obwohl der Papst eine klare Mahnung gegeben hatte, fuhr Mgr. Montini auch als Mailänder Erzbischof unbeirrt fort, den Gehorsam zu verweigern, denn er unterstützte weiterhin die neuen Pseudotheologen und förderte ganz allgemein den falschen Fortschritt.

Wir haben ja bereits bemerkt, daß laut Urs v. Balthasar Erzbischof Montini für Lubac und dessen falsche Freunde „Worte der Verbundenheit und der Ermutigung“ äußerte und diese Modernisten im Namen von Pius XII. grüßte.

### **Die arglistige, hinter dem Rücken des Papstes vorgenommene Verbreitung der neuen Lügentheologie**

In den letzten Jahre seines Pontifikats war Pius XII. ganz besonders einsam und isoliert. Diesen Umstand heben alle Historiker einmütig hervor, deuten ihn aber auf verschiedene Weise. Tatsache ist jedoch, daß der Papst keinem Kirchenmann mehr trauen konnte.

Auf allen Ebenen wimmelte es in der Kirche von Prälaten, die wie Montini agierten und Theologen, die wie H. de Lubac dachten; sie besaßen jeweils verschiedenes Format. Obwohl der Papst oftmals eingriff, mußte er mit ansehen, daß hinter seinem Rücken die Heuchler falsche Propaganda trieben, und die Flut des Neomodernismus immer mehr anschwell.

Kürzlich veröffentlichte der bereits erwähnte Jesuitenpater Henrici in der Zeitschrift *Communio*, dem offiziellen Presseorgan des sog. gemäßigten Flügels der neuen Lügentheologie, einen Artikel, worin er ein beredtes Zeugnis ablegt, und

beweist welche unehrlichen und heimtückischen Machenschaften die Anhänger der neuen Pseudotheologie in Gange setzten. (Es ist interessant zu erfahren, daß die Mitbegründer dieser Zeitschrift Henri de Lubac, Hans Urs von Balthasar und... auch Joseph Ratzinger waren.)

Pater Henrici S.J. beschrieb, welche unredliche Taktik die neuen Lügentheologen in jenen Jahren anwandten, als sie in den Hochschulen der Jesuiten einiger mittel- und nordeuropäischer Länder lehrten (d.h. in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich und Belgien). Er selbst hatte ja an diesen Stätten studiert: „In den Seminarübungen lasen die Alumnen die Werke von Kant, Hegel, Heidegger und Blondel; besonders Kant und Heidegger waren die ständigen Bezugspersonen. Karl Rahners Werk «Geist und Welt» und alle Werke der sog. Schule von Maréchal haben die Studenten wie die besten Verkaufschlager gelesen“ (*Communio*, Nov.-Dez. 1990, *Das Heranreifen des Konzils. Theologische Erfahrungen vor dem Konzil (La maturazione del Concilio. Esperienze di teologia nel pré-concilio)*).

In Löwen z.B. studierte Pater Henrici „eine Form der Gotteswissenschaft, die fest auf Autoren der sog. neuen Theologie beruhte; sie war mehr historisch als systematisch aufgebaut; Beiträge aus der biblischen und ökumenischen Theologie haben sie angereichert“ (ebd. S. 19).

Weiterhin schreibt Pater Henrici: „Wer besonders großes Interesse an der Theologie besaß, dem empfahl der Studienpräfekt die Lektüre der ersten beiden Kapitel des Werkes von Henri de Lubac über das „Übernatürliche“ / „Surnaturel“, obwohl dieses Werk zu den ganz streng verbotenen Büchern gehörte; dann sollte de Lubacs Werk „Corpus Mysticum“ kommen. Der Zweck dieser Lektürenempfehlung war folgender: Der Alumne sollte das Gespür dafür erlangen, daß gleiche theologische Aussagen zu verschie-

denen Zeiten und zu verschiedenen Begebenheiten eine verschiedene Bedeutung haben können (ebd.), diese Anweisung aber bringt den Seelen der Studenten eine recht freche subjektiv bestimmte Auffassung der Dinge (Relativismus) bei und flößt den dogmatisch geprägten Glauben an die Entwicklung (Evolutionismus) ein. Freilich wollten die Professoren den äußeren Schein wahren; deshalb legten sie für jeden Traktat ein Handbuch alten (scholastischen) Stils vor, doch im besten Fall haben die Studenten darin gerade einmal geblättert (ebd. S. 21).

Danach aber setzten sich dieselben Dozenten mit Leib und Seele dafür ein, daß sie den schlimmsten Neomodernismus im biblischen und theologischen Bereich unter den Studenten verbreiteten“.

Pater Henrici erinnerte weiter daran: „Neu, ja überraschend für den Studienanfänger der Theologie war vor allem die Art und Weise des Umgangs mit der Hl. Schrift. Jeder Student mußte sich erst daran gewöhnen, daß es geradezu verboten war, sowohl das Alte, wie auch das Neue Testament wörtlich zu nehmen; dies galt vor allem für die Kindheitsgeschichte (ebd. S. 22).

Der Pater führt weiter aus: „Auch beim Studium der Bibel wandten wir uns dauernd und (anscheinend) ganz selbstverständlich an nichtkatholische Autoren; auch die zum Studium vorgelegte Theologie war... durch und durch ökumenisch“.

Als Papst Pius XII. am 9. Oktober 1958 in Castelgandolfo starb, ließ er die katholische Kirche in einem Zustand zurück, daß nur naive Personen den Eindruck haben konnten, sie sei noch ruhig und fest in der apostolischen Überlieferung verankert. (Der Schein aber trügt); die allgemeine Lage war die Ruhe vor dem Sturm.

Don A.M. (Fotsetzung)

si si no no 15 janvier 2007

## Der Skandal von Istanbul

### Sehr geehrter Herr Direktor,

Vor kurzem hatte Papst Benedikt XVI. offiziell eine Reise nach der Türkei unternommen und am 30. November 2006 dort in Istanbul / Konstantinopel die Blaue Moschee besucht. Bei diesem Anlaß wandte er das Gesicht nach Mekka; zusammen mit dem Ortsmufti betete er nach Art und Weise der Moslems. Diese Geste hat alle überrascht und machte natürlich großen Eindruck. Noch viel größer war das Erstaunen der zügellosen Ökumeniker über den Patriarch von Konstantinopel – Rom scheint keine Einwände mehr zu machen, wenn dieser Mann auf willkürliche Weise den Titel „ökumenischer Patriarch“ beansprucht – und über die Einwilligung des Vatikans, daß die Türken der europäischen Union beitreten dürfen. Tagelang haben die Massenmedien der muslimischen Welt immer wieder das Bild gebracht, wie der Papst, nach Osten gewandt, zusammen mit dem Mufti Schulter an Schulter betet. Diese Geste ist für sie der Beweis, daß der Papa von Rom, wie sie ihn nennen, dem Propheten Mohammed gehuldigt und auf diese Weise anerkannt hat, daß die von ihrem Propheten gepredigte Religion dem christlichen Bekenntnis überlegen ist.

Wir wissen, daß für die Moslems bestimmte Gesten mehr bedeuten als rein äußerliche Höflichkeitsbezeugungen. Sie schreiben ihnen unmittelbar eine prägnante und religiöse Bedeutung zu, an welche die ausführenden Personen auch gebunden sind. Diese Ansicht hängt von der gut bekannten formalistischen Auffassung ihrer Religion ab. Sie meinen, jenes Gebet zeige an, daß der Papst für sie den wichtigen Akt der Unterwerfung gegenüber dem Islam vollzogen und damit die Überlegenheit dieser Religion gegenüber dem Katholizismus zugegeben hat.

Was erwarten die Moslems anderes als daß auch die Christen Mohammeds Religion annehmen? Mit der Bekehrung der Christen rechnen sie. (Der Papst) bestärkt die Moslems in ihrem Streben nach Expansion und dem Drang nach Herrschaft. Diese unerhörte und schmachvolle Geste steht am Ende der Reihe, welche Papst Johannes Paul II. begonnen hatte. Er ging ja damals hin und betete an der

Klagemauer genau wie die orthodoxen Juden. Von einer moslemischen Delegation nahm er in einer Privataudienz eine Kopie des Korans an; zum Zeichen der Huldigung küsste er das Geschenk. Unsere Medien haben diese Geste praktisch übersehen und weggelassen, doch die Massenmedien der islamischen Welt legten bei der Berichterstattung offensichtlich großen Wert darauf. Der ökumenische Wahnsinn (deli-

### Das marianische Glaubensbekenntnis

Wir glauben, daß die Allerseligste Jungfrau Maria die liebste Tochter des allerhöchsten Vaters ist; er ist ja der Gott jeglichen Erbarmens und allen Trostes.

Wir glauben, daß die Allerseligste Jungfrau Maria die Mutter des Eingeborenen Gottes ist; in ihrem Schoß ist er Mensch geworden.

Wir glauben, daß sie die unbefleckte Braut des Heiligen Geistes ist; er ist der Geist der Wahrheit und der Liebe.

Wir glauben, daß sie unbefleckt empfangen wurde, wie es seit ewigen Zeiten der Vater gewollt hat.

Wir glauben, daß sie an Seele, Herz und Leib die ewige Jungfräulichkeit bewahrte.

Wir glauben, daß sie dank ihres wunderbaren Glaubens die vollkommene Seligkeit ewig genießt. Mit großer Freude glauben wir, daß ihr Wort: „Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter“ noch heute zutrifft; ja mit Inbrunst machen wir es uns zu eigen (vgl. Lk, 1, 48)

Wir glauben, daß sie in vollkommener Einheit mit allen übrigen zu Jesu geheimnisvollem Leib gehörenden Mitgliedern die Mission der Miterlöserin besitzt (entsprechen dem Wort des hl. Paulus, Kol. 1.24): „Ich ersetze das an meinem Fleische, was an den Leiden Christi ... mangelt“.

Wir glauben, daß sie in der Kirche die geistige Mutterschaft hat: Wir alle sind im einzigartigen und unteilbaren mystischen Leib in Jesu ihre (Mariens) Söhne.

Wir glauben, daß sie Fürsprache einlegt, damit in den Seelen der Gläubigen das göttliche Leben zunimmt und wächst.

Wir glauben, daß sie die Königin der Missionen ist und den Glaubensboten durch das Gebet Hilfe bringt.

Wir glauben, daß die Königin des Friedens unaufhörlich Fürbitte einlegt, damit die über die Erde verbreiteten Geschöpfe Gottes in Eintracht leben.

Wir glauben, daß ihr unbeflecktes Herz den Sieg davonträgt, denn dieser Triumph ist ihre von Gott gegebene Stunde.

rium oecumenicum) treibt offensichtlich die Päpste an, die Unbesonnenheit ihrer Gesten allmählich zu steigern. Geben sie sich eigentlich Rechenschaft darüber, was solche Gebärden bedeuten? Merken sie denn nicht, wie diese Gesten das objektive Zeichen setzen, daß sie von der durch sie repräsentierten, einzig wahren Religion wirklich abgefallen sind (apostatische Handlung)? Angefangen von der Gottheit leugnet ja der Islam alle anderen christlichen Dogmen und vertritt eine mit den Evangelien unvereinbare Ethik. Wenn

nun der Hl. Vater dieser falschen Religion huldigt, sündigt er dann nicht gegen das erste Gebot des Dekalogs, ja verleugnet er nicht den eigenen Glauben? Zu welcher Art von Katholiken gehört er denn eigentlich?

Ich kann unmöglich beschreiben, welche Verwirrung und welche Schmerzen das katholische Herz erdulden muß, wenn es sieht, wie die Hierarchie schon vierzig Jahre lang uns solche schlimmen Vorfälle zufügt. Diese Handlungen beweisen, daß unsere Seelenhirten das rechte

Gespür für den Glauben verloren haben müssen. Wir fragen uns, wie lange noch werden sie fortfahren, den Weinberg des Herrn von innen her zu verwüsten? Wenn nun aus der großen Zahl der Kardinäle und Bischöfe kein Kirchenmann mehr aufsteht, um dem vorherrschenden unheilvollen Gang der Dinge entgegenzutreten, dann bedeutet dies, daß wir kurz vor der Wiederkunft Christi am jüngsten Tag stehen.

Hochachtungsvoll  
(Unterschrift)

## Wenn der Kleine redet...

In der Nummer vom 15. November 2006 ihrer Zeitschrift habe ich auf Seite 8 den fast unglaublichen Vorfall gelesen, wie in einer katholischen Privatschule ein Moslemkind seine katholischen Kameraden wiederholt beschimpfte und zum Schluß diesen traurig stimmenden Satz anfügte: „Die Minarette der Moscheen werden länger stehen bleiben als die Kirchtürme, und so enden die Ungläubigen (d.h. hier die Katholiken) als Knechte des Islams“. Nun will auch ich folgenden wahren Vorfall erzählen, weil er die moslemische Denkart sehr gut charakterisiert.

Das Ereignis geschah in der Zentralkirche meiner Heimatstadt. Das Gotteshaus ist schön, groß und altherwürdig; sakrale Kunst und mystische Stimmung erfüllen das Heiligtum. Das angenehme Halbdunkel lädt zur geistigen Ruhe ein. In seiner Freizeit spielte dort ein kleines Kind. Es rannte unaufhörlich hin und her, als ob der Kirchenraum nur zum Spielen oder eine Turnhalle sei. Eine fromme und gute Frau kam herein; da sie mit jungen Menschen umzugehen pflegt, rief sie das Kind herbei und sagte ihm leise: „Kleiner, du weißt, daß wir in einer katholischen Kirche sind. Hier wohnt der Heiland. Grüße Ihn! Dann geh hinaus und spiele draußen!“ Doch die Mahnung war umsonst, wie zuvor rannte und sprang das Kind in der Kirche weiter umher. Etwas später stellte die Frau fest, daß der kleine Junge ein Moslem war. Wieder sprach sie behutsam mit ihm: „Schau, dieser Ort ist heilig, so achte ihn wie die Moschee; da man hier zu Allah betet, ziehe (zum Zeichen der Ehrfurcht) die Schuhe aus und höre auf zu spielen!“ Ach was! Die Worte waren wieder umsonst. Nun nahm sie das Kind sachte beim Arm und führte es hinaus. Der Kleine reagierte immer noch nicht. Draußen sagte sie zu ihm: „Hier ist genug Platz, hier darfst du rennen und springen, so viel du willst ...“ Aber das Kind war verärgert, schaute die Frau von unten her an und sagte: Jetzt vertreibst du mich, **aber wenn wir (Moslems) später sehr sehr viele sind, dann mußt du von hier weggehen**“.

Sind dies nur ungefährliche Worte aus dem Mund eines Kindes? Wir werden sehen ... Ein Sprichwort sagt: „Wenn der Kleine redet, hat der Große bereits gesprochen“. Wir verdammen uns und werfen uns vor ihnen (den Moslems) nieder. Wir werden dieses Betragen noch teuer bezahlen müssen. In der Zwischenzeit bauen wir mit unserem Geld weiterhin muslimische Moscheen.

Unterschrift

### Leserbriefe

## Ein Aufruf aus Belgien: Rom, halte den Glaubensverfall des Klerus auf!

Sehr geehrter Herr Direktor,

Den von mir zugeschickten, gut übersetzten Text mögen Sie wenigstens teilweise veröffentlichen, weil Hoffnung besteht, daß jemand zum Wohl der Kirche und der in

Frage kommenden geweihten Personen mutig, nützlich und weise darauf reagiert. Der größte Fehler bestände darin, alles fahren zu lassen und (vergeblich) zu hoffen, daß die Ordnung von selbst kommt. Das wäre

nichts weniger als vollständiger Glaubensabfall (Apostasie). Viele gute Wünsche zum neuen Jahr, verbunden im Gebet, vereint in Christus.

Unterschrift eines Priesters.

\* \* \*

**In Flandern, dem flämischen Teil Belgiens**, haben zwei katholische Priester bei 234 im Pfarrdienst aktiven Mitbrüdern, deren Durchschnittsalter 62 Jahre betrug, eine Umfrage angestellt, ob sie noch an die Dogmen glauben, welche seelsorglichen Wünsche sie hätten, und wer ihnen noch Inspiration vermittelte, wie sie das Leben recht führen und welchen Einsatz sie bringen sollten.

Die noch einigermaßen als gut katholisch geltende Tageszeitung „Gazet von Antwerpen“ veröffentlichte vom 4. bis 7. Dezember 2006 das Resultat dieser Untersuchung. Hier bringen wir nun die genauen Zahlen.

### °Wieviele Priester glauben noch an die Dogmen?

20% der Priester erklärten, alle katholischen Dogmen so anzunehmen, wie sie eben sind. Die anderen Geistlichen akzeptieren die Glaubenssätze tatsächlich nicht so, wie sie sind, sondern höchstens in symbolischer Weise oder mit Zurückhaltung, einige antworteten einfach mit nein oder gaben überhaupt keine Antwort;

61% der Priester glauben an die wirkliche Gegenwart (des Herrn) im allerheiligsten Altarssakrament, die übrigen Geistlichen reagieren wie oben.

Nur noch 25% glauben an die Jungfräulichkeit der Allerseligsten Jungfrau Maria;

62% glauben noch an die Allerheiligste Dreifaltigkeit;

44% der Priester glauben noch an die Auferstehung des Fleisches.

28% glauben, daß der Himmel, die Hölle und das Fegfeuer **existieren**.

### °Wer sind die Vorbilder, welche den Priestern Anregung geben für den seelsorglichen Einsatz im Leben?

91% der Priester nennen den hl. Pater Damiano de Veuster, den

Apostel der Aussätzigen;

82% die Mutter Teresa von Kalkutta;

77% den Bischof Dom Helder Camara;

74% den belgischen Kardinal Daneels;

89% die Frau Hilde Kiebooms; sie ist die Vorsitzende des Vereins des hl. Ägidius („in ihm leben wir den Glauben nicht auf dogmatische und klerikale, sondern auf freie Art und Weise“).

### ° Mit welchem Papst fühlen Sie sich am meisten verbunden?

65% sagen, mit dem seligen Papst Johannes XXIII.;

18% mit Papst Benedikt XVI.;

12% mit Papst Johannes Paul II.;

3% mit Papst Paul VI.;

Kein einziger Priester gab Papst Pius XII. an.

### °Das persönliche Leben:

64% der Priester beten noch und machen jeden Tag eine Betrachtung in der Bibel;

29% tun dies nur einmal in der Woche;

60% studieren mehr als eine Stunde für die Anfertigung der Sonntagspredigt;

fast alle Priester arbeiten in der Woche wenigstens 59 Stunden.

### °Die unangenehmen Aktivitäten

Für 63% sind dies die Sitzungen;

für 57% der Priester ist das die Kommunion und die Firmung der Ungläubigen;

für 51% die Eheschließung der Ungläubigen;

für 38% die Begräbnisse der Nichtgläubigen;

für 11% die Kommunion und die Firmung der Gläubigen;

für 7% der Priester der Krankenbesuch.

### °Die wichtigsten Tätigkeiten

30% der Priester sagen, „die Eucharistie feiern“;

24% meinen, den Glauben predigen;

für 18% ist dies die Sakramentenspendung;

11% der Priester sagen, die Kranken zu besuchen.

### °Wer gibt dem Priesterapostolat den positiven Einfluß?

18% der Priester sagen, der eigene Bischof;

7%: der Papst und der Vatikan;

3%: die Weltkirche;

13%: die kirchlich orientierten Medien;

19%: die (einfachen) Gläubigen;

8% der Priester meinen die eigenen Mitbrüder im Kirchenamt.

### °Die Reaktion auf die Mißbräuche

26% der flämischen Priester sind gegen die neuen Formen des Familienlebens eingestellt, wie etwa die Homosexualität usw.;

13% sind gegen das allzu enge Zusammenleben mit anderen Kulturen d.h. Religionen;

62% sind gegen die Spaltung in der Kirche;

80% sind für das Priestertum verheirateter Männer;

40% sind für das Priestertum der Frauen;

60% wollen im sexuellen Bereich die Moral leichter machen.

Sodann folgen noch Antworten auf viele andere weniger wichtige Fragen.

\* \* \*

Als Kardinal Daneels diese Aussagen kommentierte, war er bestrebt, den schlechten Eindruck dieser Zahlen zu verringern und den Irrtum der Priester zu verteidigen. Er versetzte sich in ihre Lage und erklärte, auch er hätte in dieser Weise

geantwortet. Wir bringen den Wortlaut, wie ihn dieser hohe Prälat (Purpurträger) am 6. Dezember 2006 ebenfalls in der Tageszeitung *Gazet von Antwerpen* formulierte:

„Die Umfrage ist zweifellos richtig, aber es bleibt unklar, ob die Priester die (jeweiligen) Fragen verstanden haben. Die wirkliche Gegenwart Christi in der Eucharistie z.B. ist ein wichtiger Punkt unseres Glaubens. Doch wie lautet die Frage? Wenn die beiden Priester mich gefragt hätten, was ich da wirklich glaube, so hätte ich mit nein geantwortet, falls sie mit dem Ausdruck „wirklich“ eine Art physische Gegenwart hätten bezeichnen wollen. In diesem Sinne dürfen wir Christi Realpräsenz nicht verstehen; aber auch der rein symbolische Sinn ist falsch. Was will das besagen, wenn 37% der Priester behauptete, Christus sei nur im übertragenen Sinne gegenwärtig? Die Priester haben nicht wirklich unrecht, usw. ...“ Der Kardinal fährt in diesem Sinne fort und schließt seinen Kommentar folgendermaßen: „Die Priester haben nicht unrecht, wenn sie erklären, Christus sei im Brot und Wein (nur) auf symbolische Weise gegenwärtig, denn diese Präsenz ist nicht physisch oder rein mental, sondern sakramental“ (Anmerkung der Redaktion: Die symbolische Gegenwart aber schließt die Realpräsenz aus, während die sakramentale Präsenz das bekräftigt; deshalb ist die symbolische

Gegenwart nicht dasselbe wie die sakramentale Präsenz).

Zu den übrigen heiklen Punkten sagte Kardinal Daneels folgendes: „Wenn 20% der Priester mit dem Zölibat Schwierigkeit haben, so finde ich dies normal. Wie aber kann die «Vereinigung der Priesterfreundinnen» die Behauptung beweisen, daß jeder fünfte Priester ein Verhältnis (mit einer Frau) hat? Wir dürfen keinen Menschen von den Sakramenten ausschließen, da jeder Getaufte ein Recht darauf hat.“

„Was Marias Jungfräulichkeit betrifft, so wäre ich eher erstaunt, wenn die Priester gesagt hätten, sie sähen da kein Problem. ... Seit zweitausend Jahren ist dieser Glaubenssatz (nach Meinung der Irrlehrer, N.d.R.) ein umstrittener Punkt, weil er genau wie die Auferstehung Jesu und die Gottheit Christi jeder Vernunft widerspricht. (Diese Behauptung ist unrichtig, weil die Glaubensgeheimnisse der Vernunft *nicht* widersprechen, sondern über ihr stehen.). Wir müssen offen zugeben, daß die christliche Lehre nicht unmittelbar einsichtig ist, (denn die eigentlichen Geheimnisse sind der Gegenstand des Glaubens; sie gründen nicht auf rationaler Klarheit, sondern auf Gottes Autorität, weil Gott so und so gesprochen hat. Dieses machtvolle Wort schließt willkürliche Zweifel oder kritische Einwände aus. Ist es wirklich möglich, daß dem Kardinal Daneels diese christliche Weisheit

unbekannt ist? N.d.R.). Was die Unfehlbarkeit des Papstes angeht, so bestehen da viele Mißverständnisse. In Wirklichkeit ist das Ereignis ganz außergewöhnlich, daß der Papst eine unfehlbare Erklärung abgibt; dies geschieht in zwei Jahrhunderten vielleicht einmal. Selbst dann betrifft es nur Dinge, welche schon sehr lange zum Glaubensschatz gehören. Der hl. Vater gibt da sozusagen die ausdrückliche Bestätigung. Papst Johannes XXIII. wurde gleichsam zum Mythos, weil er den Mut aufbrachte, ein Konzil einzuberufen, was Papst Pius XII. nicht gewagt hatte“.

Sehr geehrter Herr Direktor, ich hoffe, daß diese Liste in die Hand eines hochgestellten Verantwortungsträgers kommt, damit er das geeignete Mittel anwenden kann. Tatsächlich ist es unmöglich, daß jemand versucht, das so wichtige hl. Evangelium anderen Menschen zu lehren, ohne selbst daran zu glauben. Dieser Versuch ist in sich widersprüchlich (*contradictio in terminis*). Das richtige Heilmittel ist dringend notwendig, wenn der kleine Rest noch gesund bleiben will.

Der Hl. Vater könnte zum Beispiel den Antimodernisteneid sehr schnell wieder einführen und den Priester, welcher ihn nicht ablegen oder in die Praxis umsetzen will, entlassen oder, was noch besser ist, ausschließen. Immer habe er das Heil im Auge und verteidige die ihm anvertrauten Seelen.

## Die endlose Diskussion, wie und wann der Gehirntod eintritt

Der Streit, welche Kriterien den Tod sicher beweisen, ist heute mehr denn je im Gange; vor allem gilt diese Diskussion nach außen hin und betrifft die Beziehung zu dem sogenannten *neurologischen* Kriterium oder zum Gehirntod. Dieses Kriterium kommt in Betracht, wenn der Patient derartige Hirnverletzungen erlitten hat, daß er, was die künstliche Wiederbelebung und

Atmung angeht, von medizinischen Apparaturen abhängig ist. Wenn die herbeigerufenen Ärzte den Tod dieser Personen feststellen, dann müssen sie den Zustand bestätigen, welche der Artikel 1 des italienischen Gesetzes Nr. 578/1993 (Normen für die Feststellung und die Bescheinigung des Todes) mit dem Hinscheiden des menschlichen Wesens gleichsetzt: das „Aufhören aller Funktionen des Gehirns“ sei eingetreten, und das irdische Leben unwiederbringlich

verloren.

Bei dieser Entscheidung vertraute der italienische Gesetzgeber einer Reihe von internationalen, in den siebziger und achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts durchgeführten Forschungen und Studien. Nach diesen Untersuchungen ist das Gehirn, wozu auch der enzephalische Rumpf gehört, für die Kontrolle und die vollständig geordnete Funktion des Organismus verantwortlich. Das

ganze Gehirn ist der zentrale Integrator; wenn seine Funktionen aufhören, dann entsteht aus dem Organismus eine Ansammlung von Organen, deren Tätigkeiten mehr oder weniger schnell aufhören müssen.

Doch vor kurzem haben Untersuchungen nordamerikanischer und englischer Neurologen diese Theorie in Frage gestellt und dazu beigetragen, daß eine umfassende internationale Diskussion stattfand, um festzustellen, welche neurologischen Kriterien zur genauen Bestimmung des Todes verlässlich und anwendbar seien. Nur auf den ersten Blick handelt es sich um eine rein medizinische und biologische Frage, sodaß nur Spezialisten sie recht analysieren und lesen können. Nein, das Problem ist umfassender, denn auch die ärztliche Praxis und die Jurisprudenz haben das neurologische Kriterium des „vollständigen Gehirntodes“ aufgenommen. Dieses wichtige Merkmal stellt die grundlegende, technische und ethische Bedingung dar, ob es erlaubt ist, verschiedene lebenswichtige Organe (z.B. das Herz) dem Körper zu entnehmen und für eine Transplantation zu bestimmen. Wer die Theorie der zentralen Leitung in Frage stellt, der bewirkt, daß man die Art und Weise, wie der Tod festzustellen und

die Organe für eine Transplantation zu finden seien, radikal und grundlegend überdenken muß.

In unserem Land Italien haben leider nur wenige Wissenschaftler diese Forschungsergebnisse zur Kenntnis genommen, denn nur eine kleine Zahl von Experten nimmt an diesen Diskussionen teil. Daher ist es sehr bezeichnend, daß der italienische Nationalrat für Forschungen das von Roberto de Mattei veröffentlichte Werk *Das Ende des Lebens. Gehört der Gehirntod noch zum Leben? / Finis Vitae. Is Brain Death Still Life?* (N.R. – Rubbertino, Soveria Mannelli. 2006) unterstützte und finanzierte. Das Buch enthält Beiträge international bekannter und bedeutender Wissenschaftler. Die italienische Öffentlichkeit erfuhr von diesem Werk in einer am 13. Dezember 2006 in Rom abgehaltenen Tagung. In dem Buch gibt es Beiträge von Neurologen, Juristen, Philosophen und Theologen, welche am Februartreffen 2005 teilnahmen; diese Tagung hatte die Päpstliche Akademie für die Wissenschaften organisiert und ihr das Thema gegeben: „Die Anzeichen des Todes.“

Die Beiträge des Buches und die während der Vorstellung entstandenen Diskussionen beweisen, daß es auf wissenschaftlicher und ethisch-

philosophischer Ebene von jetzt an schwierig ist zu behaupten, die Patienten, welche schwere Hirnverletzungen erlitten hatten, seien bereits tote und leblose Körper. Obwohl diese Personen kein Bewußtsein mehr haben und von künstlicher Lungenbeatmung abhängig sind, bewahrt ihr Organismus immer noch Funktionen wie die neuro-hormonale Kontrolle, das Wasser-Salz- (hydro-saline) Gleichgewicht und die Fähigkeit, Wunden zu heilen; solche Tätigkeiten sind der Ausdruck dafür, daß die Einheit des Körpers (und der Seele) weiter fortbesteht. Die Autoren der wissenschaftlichen Beiträge kommen zu dem einfachen, aber umwerfenden Schluß, daß der mit dem Ausdruck Gehirntod bezeichnete Zustand immer noch Leben darstellt und der Patient immer noch lebendig ist. Die nächste Folgerung besteht darin: Wer diesen (kranken) Personen Organe entnimmt, verursacht ihren Tod. Wenn der Sachverhalt wirklich so ist, dann muß in den kommenden Jahren die Bioethik an diese Probleme herangehen und darüber nachdenken, was sie bis jetzt vermieden hat; auch der Gesetzgeber hat die Pflicht, den juristischen Rahmen, mit dem vor etlichen Jahren offensichtlich alle einverstanden waren, im wesentlichen neu zu definieren.

## Rom-Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

**Anschrift der Redaktion:** ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

**Redaktion:** Pater de TAVEAU

**Konten:** in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 – 36550

**Jahresabonnement:** Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 23.—

**Erscheinungsweise:** 11 mal jährlich

**E-mail Adresse:** [info@amissfs.com](mailto:info@amissfs.com) – [www.amissfs.com](http://www.amissfs.com)

Geben Sie Ihre Bestellung durch über **Fax** Nr. 41-27 / 323.25.44 oder **Tel.-Fax**- Nr. 41-27 322.85.08